

Florina, hoffe auf das Ende des Krieges!

Dicke Tränen rollten über ihre bleichen Wangen und versickerten im ausgedorrten herbstlichen Berggras. Die Zeit bestand nur mehr aus Tagen und Nächten, seit sie alleine war. Die Finger ihrer Hand hatten sich verzogen, denn das Fleisch war gewichen und die Haut hatte sich um die Knochen gelegt, als wäre sie vereist. Aber der Winter mußte erst kommen, auch wenn er sich bereits mit einem ersten feinen Schnee angekündigt hatte, der an den höchsten Felsen hängen geblieben war.

“Florina, verlier nicht die Hoffnung auf das Ende des Krieges!”, hatte ihr Vater und eine Schar Soldaten gesagt, bevor sie am Sas dla Porta vorbei talwärts eilten. Die Pferde hefteten sich mit verkrampften Hufen in den schottrigen Boden, als hätte man sie mit scharfen Peitschenhieben auf die Hüften angetrieben, und man sah sie nach einer kurzen Weile über Ciamaur das Tal von Mareo auswärts eilen.

Seither verlor Florina von Tag zu Tag mehr und mehr die Sprache. Gedanken und Gefühle sahen phantastische Farben. Manchmal stürzten in ihrer Einbildung unbestimmte Formen um, häufig weifte auf schwarze Gestalten wie ausgemergelte arme Seelen schwebten durcheinander, ohne Gewicht und Schatten.

Die Vereinsamung inmitten der bleichen Berge veränderte ihre Beziehung zum Leben und zu ihrer Umgebung, während die klaren Herbsttage dahingingen. Ihre Phantasie entfernte sich von Tag zu Tag immer mehr von der Wirklichkeit.

Auf allen viereckigen schleppte sie sich in die Höhle, blies dort mit fremdartigen Seufzern in die Glut, um die Flamme zu nähren. “Florina, Florina, verlier die Hoffnung nicht, Florina, verlier die Hoffnung nicht auf das Ende des Krieges!” Jede aufzuckelnde Flamme brachte ihr wieder den Gedanken. Mit der Zeit hallte der letzte Gruß immer mehr in ihrer Erinnerung. Bis nur mehr der Name alleine blieb: ‘Florina’. Das kam ihr wie ein Rahmen ohne Bild vor. Sie wußte nicht mehr, wo man es hätte aufhängen sollen. Schließlich blieben diese Silben die einzige Verbindung zu ihrer Vergangenheit und die einzige Möglichkeit, sich mit ihrer Umgebung zu verständigen. “Florina”, dachte sie, wenn sie ins Feuer spuckte, um es zu löschen. “Florina”, dachte sie, wenn die Schneeflocken auf das bereits verdorrte Riedgras herniederfielen, um dort zu zerrinnen.

Erst fünfzig Monde vorher war das angenehme Leben im Senes-Reich gestört worden. Hörner erschallten durch das Tamersc-Tal, um vom Nahen fremder Soldaten zu künden. Einige Hundert waren bis auf Fanes gekommen, von wo aus sie Pferde und Reiter in Richtung Senes lenkten. Königin Senila zog ihre glitzernde eiserne Rüstung an und trat vor ihre wenigen Soldaten, vor die Frauen, die Alten und Kinder. Ihre Fragen hielten wie tödliche Pfeile die Scharen zurück, die über die Grenzen eingefallen waren. An diesem Tage wurde vereinbart, daß das Senes-Reich an jedem Vollmond den Invasoren ein junges Mädchen oder eine Frau übergeben werde, wenn jene das Leben von Mensch und Tier schonten und in ihre Heimat zurückkehrten. So hatten sich die fremden Soldaten westlich der Sümpfe zurückgezogen, wo der Tamersc-Bach in das Große Wasser mündete, das aus dem Murcia-Tal kam.

Keine Königin hatte es gewagt, sich gegen diese Feinde zu stellen. Bis zu dem Tag, an dem Senila die Männer und die wenigen jungen Burschen zusammenrief: “Nachdem es seit Jahrhunderten heilige Tradition ist, daß die älteste Frau immer zugleich Königin des Senes-Volkes ist, spreche ich zu euch als die Betagteste, und weniger als Trägerin der Krone. Unglückselige Zeiten sind

„ber unsere Tage gekommen und wollen uns zerstören. Wir haben nur mehr eine einzige Jungfrau zu opfern: Florina! Wenn wir sie übergeben haben, dann sind die Tage unseres Reichs und unseres Volkes geöhlt! Wer wird Nachkommen in die Welt setzen? Männer allein vermögen unser Reich nicht zu retten!“

Mehr zornig als verzweifelt fragten die Versammelten: „Was ist jetzt zu tun? Du bist unsere Königin, gib uns einen Rat!“ Und die Königin erwiderte: „Ich werde hingehen, wie alle anderen vor mir, und ich werde den Feinden sagen, daß ich die letzte bin. Aber statt den Tauschvertrag mit den Soldaten, die Schuld an unserem Unglück sind, und den Frieden zu besiegeln, werde ich einen stillen und langen Krieg erklären. Mit meiner Liebe! Wie unsere Vorfahren geglaubt haben: Jeder Mann, dem die Königin ihren Körper schenkt, wenn der Reif vom Himmel fällt, wird den Tod finden!“

Etwa zehn Monde, nachdem die Königin ihr Reich verlassen hatte um gegen Westen ins Land der Invasoren zu ziehen, machte sich die schwache Kriegerschar auf, um die Königin zu suchen und um ein letztes Mal für alles oder nichts zu kämpfen.

Senila hatte sich im fremden Volk niedergelassen wie viele Frauen vor ihr. Von ihnen war allerdings nirgends mehr eine Spur. Nach ein paar Tagen war Senila wegen ihrer Schönheit bei allen bekannt. Unter den langen hellen Haaren der Fremden stachen zwei Augen hervor, die Menschen und Tiere verhexen konnten. Abends bezauberte sie am Lagerfeuer alte Männer und Soldaten mit Liebestönen. Ihr Bauch bewegte sich wie Wasser, das in den Abfluss kreist. Es war, als versprehe ihr Körper den Duft der wohlriechendsten Bergblumen. Kein einziger Mann, alt oder jung, überlebte die Liebesberührung auf Senilas Lagerstatt.

Wegen Liebesspielchen mit einer Frau zu sterben, galt unter den Soldaten als Schwäche, geradeso als hätten sie das Duell mit dem Schwächeren verloren. Deshalb wollte jeder, der ihr nahekam, seine Kräfte erproben und sich mit der Frau messen, die ihn nun mehr aufstachelte als jeder andere Feind.

Eines Tages erkannte die Königin, daß die Zeit des Morgenreifs zu Ende ging, deshalb lud sie mindestens drei Männer in ihr hölzernes Nest, das die Barbaren eigens für ihre heißen Liebesspiele eingerichtet hatten. Bis eines Morgens der Strohsack der Fremden leer war. Senila war verschwunden. Und der Liebeszauber vorbei.

Da merkten die wenigen Soldaten, die noch am Leben waren, und die vielen Hundert jungen Mädchen und Frauen, daß die Fremde mit ihrem Körper die Augen der Männer und jungen Burschen geblendet und das Volk in den Untergang geführt hatte.

Es dauerte zwei Monde, bis die Soldaten aus dem Senes-Reich ans Ziel im Westen kamen. Sie plünderten die Niederlassung der Feinde. Aber von ihren Frauen und Mädchen und von ihrer Königin keine Spur. Die Soldaten von Senes schleppten die fremden Frauen und Mädchen mit sich und ließen nur ein paar Kinder und zwölf waffenlose Männer zurück, damit der Stamm, der von wilden Tieren und Gaunern umgeben war, überleben konnte.

Als Senila, die „Königin des Morgenreifs“, zum Sas dla Porta geritten kam, blühten noch spät im Herbst die Wiesen rot und violett, als hätte die Sonne ihre verspoteten Farben zurückgelassen, bevor sie fern am Horizont untertauchte. Florina sah die Königin auf dem Pferde daherreiten, ohne sie zu erkennen. Sie erschrak und floh in ihre Höhle, wo sie sich in der heißen Asche wälzte.

Mitten im Feuerkreis stand sie bewegungslos und aufrecht der Gefahr ins Auge blickend. Als die Königin die Höhle betrat, sprang das Mädchen wie eine große schwarze Kröte auf und warf sich auf den Eindringling. Die Königin wehrte sich und rief sie beim Namen, doch sie war vom Ritt und den Liebesnöchten zu schwach. Von den scharfen Zöhnen des wilden Mädchens verletzt stürzte sie zu Boden. "Florina", stammelte sie, "Florina", seufzte sie. Ihr Hals war aufgerissen, dunkelrotes Blut quoll heraus auf den steinigen Boden und bildete Lacken. Das Blut durchsickerte den Boden vor den entsetzten Augen des wildgewordenen Mädchens. Es verstand nicht, was vorgefallen war; sein Bewußtsein hatte das Geschehene noch nicht erfaßt. Das Mädchen fürchtete sich und floh ins Freie. Finstere Nacht brach herein, als das Mädchen gipfelwärts lief. "Florina, Florina", schrie sie unentwegt.

Immer näher gegen Tamersc hörte man die schnellen Hufe der Pferde und das Rufen der Soldaten, die die fremden Mädchen unter den Armen, vorn und hinten auf den Reitstöttern hielten. Im Lorm mitten in den Bergen erwachte Florina langsam aus ihrer geistigen Verwirrung und aus ihrer Phantasiewelt. Sie hörte und glaubte schlieflich, Stimmen zu erkennen, an die sie sich wie in einem fernen Traum erinnerte. Gestalten und einfache Geschöpfe kamen ihr in den Sinn. Menschen, die sprachen und sich verstanden. Florina brach aus ihrer phantastischen Welt, nahm langsam das Getriebe und die Siegesrufe der Reiter in der Ferne wahr. Sie wollte antworten. "Florina!", schrie sie.

Plötzlich hörte sie einen fürchterlichen Laut aus dem Inneren des Felsens und sah, wie ihre Höhle Blut ausspie. Das Herz der "Königin des Morgenreifs" hatte zu schlagen aufgehört. Drunten zwischen den Tamersc-Felsen schrie sie voller Angst: "Florina". Die Felsen um sie herum rauschten wider vom Blut der Königin und ihrer Stimme: "Florina, Florina". Aus dem Tal herauf wölzte sich Lorm, Hufschlag und Stimmen. Jetzt war sie sicher, sie zu erkennen: "Florina, verlier die Hoffnung nicht auf das Ende des Krieges!"

Seither blühte das Senes-Reich wieder. Florina war die letzte Königin aus dem ursprünglichen Gebiet, dann fiel das Zepter in die Hand einer Barbarin. Aber auch da blieb Friede und Wohlstand des Volkes erhalten, das sich bis nahe in unsere Jahrhunderte vermehrte. Dann verblaßte die Legende um das geheimnisvolle Reich der "Königin des Morgenreifs". Doch die Felsen rund um Senes scheinen uns noch an den Tod der Königin Senila zu erinnern, die ihr Volk vor der Ausrottung bewahrte. Ihr Blut versickerte im bleichen Kalk und färbte rötliche Streifen. Damit das geflossene Blut die Völker unserer Erde ewig ermahne, in Frieden miteinander zu leben.

Iaco Rigo

Übersetzung (wortwörtliche) aus dem ladinischen: Lois Craffonara